

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 24

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ausgewogenheit

Doch, Zwiebelfisch ist auch für Ausgewogenheit. Ausgewogenheit ist etwas vom Schönsten und Vollkommensten, was erreicht werden kann. Nicht von ungefähr ist die Erde eine Kugel. Da gibt es weder oben noch unten, weder links noch rechts. Nur der Mensch war so vermessen, diese absolute Ausgewogenheit zu missachten. Mit löblichen Ausnahmen allerdings: die Flugzeuge zum Beispiel sind ausgewogen: beide Hälften sind genau gleich. Ebenso die Autos: keine Seite sieht anders aus. Einzig das Steuer passt nicht in diese Ausgewogenheit. Warum eigentlich bringt man es nicht in der Mitte an? Hier wäre noch Aufklärungsarbeit zu leisten!

Was Zwiebelfisch aber vor allem berührt, ist die Unausgewogenheit beim Sport. Ausgerechnet hier, bei einer Beschäftigung, die ungeheure Massen anzieht. Stets muss es einen Sieger und einen Verlierer geben. Bei gewissen Sportarten wie beim Tennis oder Fussball wird wenigstens die Platzhälfte gewechselt, einmal wird von rechts nach links und dann umgekehrt gespielt. Aber sonst? Es scheint Zwiebelfisch wirklich unausgewogen, wenn alle meinen, einer müsse gewinnen, eine Mannschaft müsse als Sieger hervorgehen. Dabei wäre ein Unentschieden doch viel angebrachter, eben: ausgewogener. Ja, da müsste man unbedingt einmal ansetzen, besonders beim Fussball als dem Nationalsport. Da wird gleich gejamert, wenn nur ein 0:0 oder 2:2 zustande kommt.

Leider ist der Mensch selber nicht ausgewogen. Warum nur gibt es viel mehr Rechtshänder? Auch hier wäre noch einiges an Erziehungsarbeit zu leisten. Schon bei der Geburt sollte bestimmt werden, wer

nun Rechts- und wer Linkshänder werden muss. Oder besser: ein sogenannter Ambidexter wäre zu schaffen, einer, der die linke Hand genauso gebraucht wie die rechte.

Nur die Augen sind wirklich ausgewogen. Beide werden gleichwertig eingesetzt. Daher mag es kommen, dass wir alle bei den Medien, vorab beim Fernsehen, so empfindlich reagieren, wenn eine Sendung nicht ausgewogen ist. Da gibt es doch Regisseure, die pflanzen die Personen nicht einfach symmetrisch ins Bild, nein, da steht einer links – und keiner rechts. Oder bei Landschaftsaufnahmen: Weshalb muss der Baum unbedingt rechts sein?

Warum sehen wir so oft Präsident Reagan und so wenig Tschernenko? Gerechtigkeit, Ausgewogenheit ist das bestimmt nicht, wenn wir ehrlich sein wollen. Dasselbe gilt bei unseren Parlamentariern. Gerade in unserem Land, das die Präzisionsuhr erfunden hat, sollte es doch möglich sein, auf Sekundenbruchteile genau die Sprechzeit einzuteilen, damit keine Partei bevorzugt oder benachteiligt wird. Wir schneiden dem andern so oft das Wort ab, warum nicht im Fernsehen oder Radio?

Zwiebelfisch ist dagegen, dass verschiedenartige Programme gesendet werden, ausgewogene sollen es sein. Und das heisst: ein Kanal bringt eine Meinung, der andere Kanal genau die gegenteilige, natürlich zeitlich verschoben, damit man sich die Ausgewogenheit auch anhören und ansehen kann.

Bis alles auf dieser Welt ausgewogen ist, gibt es noch viel zu tun. Packen wir's an. Eine ausgewogene Welt ist eine langweilige Welt, dafür braucht sich niemand zu ärgern. Und das schont die Nerven ...

BAUERNREGEL

Riecht's im Sommer stark nach Schweiss,
ist das Wetter sicher heiss.

Es lebe der kleine Unterschied

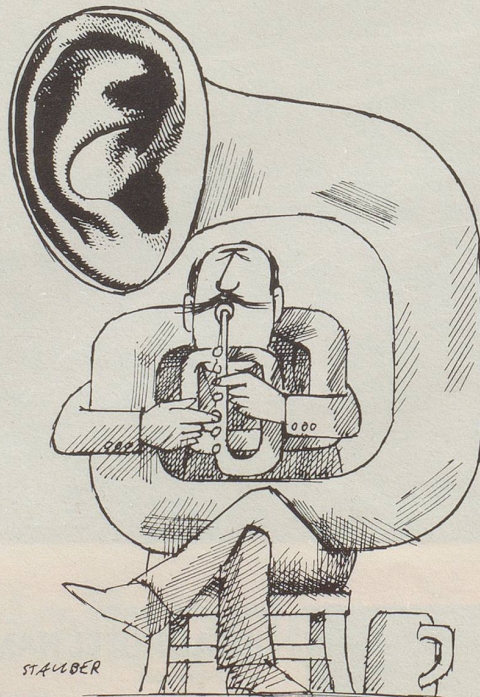
Wer fremdes Eigentum beschädigt, macht sich strafbar – und muss die Schadensbehebung (so man ihn erwischt, was meist der Fall ist) berappen.

Nun gibt es auch Güter, die niemandem und gleichzeitig allen gehören. Zum Beispiel die Luft, das Wasser, die Stille. Wenn Autolärm oder übler Gestank aus den Hochkaminen einer Fabrik die Stille oder die Luft beschädigen, so machen sich die Schadensverursacher zwar strafbar. Zumindest ein bisschen. Aber als Kriminelle gelten sie nicht. Allenfalls haben sie ein Bussgeld zu entrichten, damit ist die Sache erledigt.

Wenn ich mit meinem Auto die Ruhe anderer störe und die Luft verpeste, muss ich allenfalls mit

einer kleinen Busse rechnen – und weil's selten zu einer solchen Busse kommt, kann ich mich auf die Schonung meines Portemonnaies verlassen. Wenn mir parkierte Autos auf einem historischen Platz jedoch als ästhetische Umweltverschmutzung erscheinen und ich aus Wut die Windschutzscheiben dieser Wagen einschlage, sieht die Sache anders aus. Denn in diesem Fall bin ich ein Krimineller.

Wo's um die Beschädigung von Lebensqualität (eines kollektiven Eigentums) geht, zeigt sich unsere Gesellschaft grosszügig. Wo's hingegen um die Beschädigung individuellen Eigentums geht, verlangt die Gesellschaft bittere Rache. Nicht nur Autofahrer (zu denen sich auch Hieronymus Zwiebelfisch zählt) müssten sich fragen, warum das gleiche Delikt so unterschiedlich beurteilt wird.



Aussterben

Die von uns heute so bewunderten Saurier verschwanden vor etwa achtzig Millionen Jahren – sie starben in kürzester Zeit aus, und zwar auf der ganzen Erde.

Vielleicht müssen das einmal Lebewesen von einem andern Planeten auch von der Gattung Mensch feststellen. Der Mensch jedenfalls hat dafür bereits alle Vorbereitungen getroffen.